

Fachtagung – 10. April 2008 im AK Bildungszentrum
Theresianumgasse 16-18
1040 Wien

**„Anfangs wollt ich fast verzagen...“
Berufseinstieg von AkademikerInnen aus geistes-, sozial-
und kulturwissenschaftlichen Disziplinen**

Tagungsprogramm

8.00 – 9.00	Check-in
9.00 – 9.15	Beginn, Begrüßung durch Mag.^a Gabriele Schmid (AK Wien) und Maria Hofstätter (AMS Österreich) Moderation: Mag.^a Martha Eckl (AK Wien)
9.15 – 9.45	Berufschance Forschung? Aktuelle Beschäftigungssituation für Geistes- Sozial- und KulturwissenschaftlerInnen. Dr.ⁱⁿ Ulrike Kozeluh (Freiberufliche Politologin)
9.45 – 10.15	Blitzstart oder Warteschleife? Die ersten Berufsjahre von PublizistInnen, PsychologInnen, HistorikerInnen und ÜbersetzerInnen. Mag. Thomas Kreiml (abif)
10.15 – 10.45	Neue Begegnung: Universitäten und Übergänge in Berufsfelder. Mag.^a Doris Carstensen (Kunstuniversität Graz)
10.45 – 11.00	Kaffeepause
11.00 – 12.30	Podiumsdiskussion zur Frage: „Welche Mittel und Wege können einge- setzt werden, um Geistes-, Sozial- und KulturwissenschaftlerInnen den Berufseinstieg zu erleichtern?“ <ul style="list-style-type: none"> • Mag.^a Gabriele Schmid (AK Wien) • Ao. Univ.-Prof. Dr. Christa Schnabl (Universität Wien) • Mag.^a Anna Schopf (Plattform Generation Praktikum) • MMag. Bernhard Wundsam (UNI PORT)
ab 12.30	Imbiss

TeilnehmerInnenliste

Name	Organisation
Achtsnit, Ursula Dr. ⁱⁿ	BKA, II/5
Alten, Christoph	
Ambros, Georg	AMS Wien
Auer, Eva	BMWA
Barwinek, Horst Mag.	AK Steiermark
Baumgartner, Kerstin Mag. ^a	Wirtschaftskammer Wien
Benezs, Paulina Mag. ^a	
Blaichner, Judith	
Brock, Kathrin Mag. ^a	
Carstensen, Doris Mag. ^a	KUG Kunstuniversität Graz
Danis Ketanci, Tuba Mag.	
Danzinger, Anna Direktorin, MAS	Schule für allg. Gesundheits- und Krankenpflege am AKH
Denkmayr, Eva Bakk. ^a	abif
Draxler, Ursula	
Dworzak, Alexander	
Eberhard, Michaela	
Eckl, Martha Mag. ^a	AK Wien
Edy, Karl	AMS NÖ
Egger, Christiane Dr. ⁱⁿ	
Egger-Subotitsch, Andrea Mag. ^a	abif
Eibl, Jutta	
Elmani, Isa Mag. ^a	
Emig, Olga Mag. ^a	WIFI
Ennemoser, Kathrin	
Faißt, Brigitte	
Fankhauser, Konrad Mag.	die Berater
Ferentschik-Doppler, Elisabeth	BMWf
Forstner, Julia	
Frank, Melanie	
Führer, Sabine Mag. ^a	
Garbsch, Madeleine Mag. ^a	Psychologische Beratungsstelle für Studierende
Glück, Günter Mag.	EBC*L Repräsentanz Österreich
Gritzner, Helga Mag. ^a	sprungbrett
Haberhauer, Barbara	
Hellmer, Silvia Mag. ^a Dr. ⁱⁿ	Iff Wien Uni Klagenfurt
Henzl, Andrea Dr. ⁱⁿ	Universität Wien
Hermann, Cathrin	
Herscht, Thomas	
Hofstätter, Maria	AMS Österreich Bundesgeschäftsstelle
Hufgard, Georg	VSSTÖ
Humpl, Stefan	3s
Hüingsberg, Andrea Mag. ^a	Psychologische Beratungsstelle für Studierende Wien

Kaiser, Mark	
Kanelutti, Alice Mag. ^a	
Kartusch-Holdmann, Hania Dr. ⁱⁿ	ITS Wien Laube GmbH
Keplinger, Maria Dr. ⁱⁿ	BMWF
Klabutscher, Alice	
Knapp-Sattler, Brigitte	AMS
Kolb, Sonja Mag. ^a	
Konrath, Michaela Bakk. ^a	
Kopp, Aloisia Dr. ⁱⁿ	
Kozeluh, Ulrike Dr. ⁱⁿ	
Kreiml, Thomas Mag.	abif
Kreindl, Elisabeth	
Kriegler, Gisela	Universität Wien
Lafer, Nicole Mag. ^a	Karl-Franzens-Universität Graz
Lantschik, Elke Mag. ^a	
Lass, Eva-Maria	SCRIPTURA - EUROJOBS Akademie
Lengauer, Sonja	3s
Leitner, Michaela	
Leopold, Daniela Mag. ^a	Universität Wien / Institut für Bildungswissenschaft
Lischka, Katharina Mag. ^a	
Lugmayr, Andrea Dr. ⁱⁿ	AMS Wien
Malzer, Marita	
Mitterauer, Barbara Mag. ^a	AQUA
Moore, Jeanette Mag. ^a	Zentrum für Beratung
Musik, Christoph	
Nemeth, Andreas	ÖSB Consulting GmbH
Neubauer, Michael	ÖGB
Neunteufel, Robert Dr.	AK Stmk.
Novacek, Bettina Bakk. ^a phil.	
Pezenka, Dominik	SPÖ Klub
Perstinger-Etzer, Silvia	AMS
Pigisch, Ulrike	
Pohoryles-Drexel, Sabine Mag. ^a	BMW A
Pomberger, Eva	navreme knowledge development
Posset, Helga	BMWF
Prenner, Peter	AK Wien
Psihoda, Sophie	
Putz, Ingrid Mag. ^a	SORA
Radel, Sylvia Mag. ^a	AMS
Radhuber, Elke	VÖGB
Rakic, Zorica Dr. ⁱⁿ	
Reindl, Ulrike Mag. ^a	AMS
Roth, Thea	
Rotheneder, Notburga Mag. ^a	Universität Wien

Schäffer, Edwin Mag.	WKW
Scheibenreiter, Nicole	
Scheibenreiter, Doris Mag. ^a	
Schlöglmann, Helene	
Schindler, Lisa	ÖH
Schmid, Gabriele Mag. ^a	AK Wien
Schmidt, Eva-Maria	
Schnabl, Christa Ao. Univ.-Prof. Dr. ⁱⁿ	Universität Wien
Schopf, Anna Mag. ^a	Plattform Generation Praktikum
Schröder-Pammer, Anette Mag. ^a	murad & murad gmbh bildungsnetzwerk
Simacek, Wolfgang Mag.	
Simetits, Gerhard Dr.	AMS Bgld.
Singer, Alexandra Mag. ^a	SCRIPTURA - EUROJOBS Akademie
Sodl, Claudia Mag. ^a	Karl-Franzens Universität Graz -Inst. f. Erziehungs- u. Bild.wiss.
Steiner, Karin Mag. ^a	abif
Stocker, Claudia	
Sturm, René	AMS Österreich
Strobl, Gerald	AK Wien
Sukitsch, Alexandra Mag. ^a	
Toifl, Katharina Mag. ^a	
Tschelaut, Julia	BMWF
Umissa, Gabriela	AMS
Wagner, Alexander	
Wasicky, Gregor	
Wedam, Manfred	
Wegleiter, Bettina Mag. ^a	
Winkler, Edith	BMWF
Wipp, Veronika Mag. ^a	
Wittinger, Daniela	SORA
Worm, Birgit Mag. ^a	EBC*L Repräsentanz Österreich
Wroblewski, Angela	IHS
Wundsam, Bernhard MMag.	UNIPORT
Ziegler, Petra Mag. ^a	Forschungswerkstatt in{}fem

Kurzangaben: Vortragende und TeilnehmerInnen der Podiumsdiskussion

Mag.^a Doris Carstensen studierte Germanistik, Geschichte und Soziologie an den Universitäten Hannover und Hamburg. Sie ist u.a. ausgewiesene Expertin für Fragen rund um das Qualitätsmanagement im Hochschulbereich. Ihre inhaltlichen Schwerpunkte liegen dabei im Aufbau von institutionellen Qualitätssicherungs- und -entwicklungssystemen. Sie ist in ihrer Funktion derzeit Vizerektorin für Qualitätsmanagement, Personalentwicklung und Gender Mainstreaming an der Kunstuniversität Graz.

Maria Hofstätter ist seit 1996 Leiterin der Abteilung Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation im AMS Österreich. Davor war sie Geschäftsführerin des Österreichischen Instituts für Berufsbildungsforschung (öibf). Zu ihren hauptsächlichen Forschungsschwerpunkten zählen verschiedene Aspekte der Arbeitsmarktsituation von Jugendlichen sowie LehrabsolventInnen/FacharbeiterInnen, Fachhochschulen, generelle Qualifikationstrends und Neue Technologien.

Dr.ⁱⁿ Ulrike Kozeluh ist freiberufliche Politologin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: klassische Demokratietheorie, elektronische Demokratie in Theorie und Praxis, Evaluation von Partizipationsverfahren. Ihre politikberatenden Tätigkeiten umfassen die Themenbereiche Wissenschaftskommunikation sowie Forschungspolitik im Bereich der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften. Sie ist in mehreren internationalen Netzwerken zu den genannten Forschungsschwerpunkten verankert und in beratender Funktion zum Thema Demokratienetzwirkung in Europa auch für das BMEIA und den Europarat tätig. Derzeit ist sie Auftragnehmerin des Rates für Forschung und Technologieentwicklung.

Mag. Thomas Kreiml studierte Soziologie in Wien mit Schwerpunkt Bildungssoziologie. Seit 2003 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter bei abif. Im Rahmen der Arbeitsschwerpunkte „Arbeitsmarkt“ und „Bildung“ beschäftigt er sich mit Fragen der (Weiter-)Bildungs-, Qualifikations- und Kompetenzforschung, der Situation verschiedener AbsolventInnen- und Berufsgruppen am Arbeitsmarkt, evaluiert arbeitsmarktpolitische Maßnahmen und ist an der Erstellung von Berufsorientierungsmaterialien beteiligt.

Mag.^a Gabriele Schmid studierte Politikwissenschaft und Ethnologie an der Universität Wien. Danach sammelte sie berufliche Erfahrungen sowohl in der außeruniversitären Sozialforschung als auch als Beraterin mehrerer Frauenministerinnen in Fragen der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik. Seit 2006 leitet sie die Abteilung Bildungspolitik der Arbeiterkammer Wien. Inhaltliche Schwerpunkte sind dabei: Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Weiterbildung; Reform des Schulsystems hin zur Förderung aller SchülerInnen; Arbeitsmarktrelevanz und Bildungswesen.

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Christa Schnabl studierte Theologie an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien und war danach sowohl in der Erwachsenenbildung als auch in der universitären Forschung tätig. Zuletzt war die habilitierte Sozialethikerin Vizedekanin der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Zu ihren Aufgaben als Vizerektorin zählen die Zulassung der Studierenden und alle damit im Zusammenhang stehenden Angelegenheiten; die Entwicklung und Koordination von Maßnahmen zur Verbesserung des Service für Studieninteressierte, Studierende und AbsolventInnen (Alumni/ae); die strategische Entwicklung und Maßnahmen der universitären Weiterbildung im Sinne des Lebensbegleitenden Lernens; die Lehrorganisation inkl. Koordination und Abstimmung der mit der Lehrorganisation befassten FunktionsträgerInnen; Lehrbudgetplanung; Fachaufsicht über die StudienprogrammleiterInnen.



Mag.^a Anna Schopf ist Soziologin und Initiatorin der Plattform Generation Praktikum (www.generation-praktikum.at). Die Plattform hat es sich zum Ziel gemacht, Praktika-Bedingungen zu erforschen, öffentliches Bewusstsein für die Probleme von PraktikantInnen zu schaffen und gemeinsam mit Institutionen konstruktive Lösungen zu finden. Die erste Studie in Österreich zum Thema PraktikantInnen-Beschäftigung „Arbeit ohne Wert?“ wurde von Anna Schopf und Paul Ringler 2007 publiziert. Sie ist außerdem als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungsinstitut des Wiener Roten Kreuzes tätig.

MMag. Bernhard Wundsam ist seit 2007 Geschäftsführer von UNIPORT und verantwortlich für die Unternehmensführung. Er studierte Internationale Wirtschaftswissenschaften an der Universität Innsbruck und dem IECS Strasbourg sowie Dolmetsch und Übersetzung an der Universität Innsbruck. Vor seiner Tätigkeit bei UNIPORT war er Personalentwicklungsleiter der BILLA AG.

Moderiert wird die Tagung von **Mag.^a Martha Eckl**. Sie studierte Germanistik und Geschichte in Wien und ist Referentin für Hochschulpolitik in der Abteilung Bildungspolitik der Arbeiterkammer Wien. Ihre Schwerpunktthemen sind Vereinbarkeit von Studium und Beruf, Studienfinanzierung, Studienbedingungen, Studienreform, Studienwahl. Seit 2005 ist sie außerdem Mitglied des Fachhochschulrates.

Abstracts

Berufschance Forschung? Aktuelle Beschäftigungssituation für Geistes-, Sozial- und KulturwissenschaftlerInnen

Ulrike Kozeluh

Der Diskurs zu den Forschungsbedingungen der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (GSK) ist von der Annahme einer Aushungerung ihrer gesellschaftlichen Relevanz durch den Trend zu Ökonomisierung und der unmittelbaren Verwertbarkeit von Wissen geprägt.

Deutlich ist der Legitimationsdruck, der im öffentlichen Diskurs in Koalition mit der Rhetorik des Standortwettbewerbes und dem Konkurrenzdenken mit den Naturwissenschaften als Instrument der Forschungspolitik eingesetzt wird. Dieser Legitimationsdruck hat unmittelbare Auswirkungen auf Förderungen und somit die Forschungs- und Arbeitsbedingungen in den GSK in Österreich.

Der Rat für Forschungs- und Technologieentwicklung (RFTE) hat, als Voraussetzung einer Analyse der Förderpolitik für die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften, eine Bestandsaufnahme zu den Forschungs- und Arbeitsbedingungen der GSK in Österreich in Auftrag gegeben (Fertigstellung: 31. März 2008), die Bestandsaufnahme knüpft an erste Ergebnisse einer Studie des Wissenschaftszentrum Wien (2007) an, weitet ähnliche Fragestellungen auf ganz Österreich aus und stellt Beispiele aus der internationalen Praxis der Forschungsförderung für die GSK vor.

Insbesondere steht nun die Darstellung der Zusammenhänge zwischen Förderpolitiken, Personalressourcen und Karrierechancen, die Forschungsschwerpunkte und Kooperationsformen zwischen universitärer und außeruniversitärer Forschung im Zentrum der Erhebung, um bestehende Ressourcenallokationen innerhalb der GSK für den Wissenschaftsstandort Österreich deutlich zu machen.

Ziel war weiters, auf Basis dieser quantitativen und qualitativen Bestandsaufnahme auch Maßnahmen zur nachhaltigen Sicherung von Expertise und zu einer strategischen Förderung der wissenschaftlichen Exzellenz der GSK in Österreich zu entwickeln.

Als vordringlichste Problemstellung erwies sich, dass ein massiver Trend zur Anwendungsorientierung in der Forschungspolitik, kurzfristige und thematisch zersplitterte Förderprogramme die langfristige Entwicklung von Expertise verhindern. Das zeigt nicht nur für die individuelle wissenschaftliche Laufbahn Konsequenzen, sondern auch für das nationale Innovationssystem und eine reflektierte, an den „großen“ Fragestellungen gesellschaftlicher Dynamiken orientierte gesellschaftliche Weiterentwicklung.

Blitzstart oder Warteschleife? Die ersten Berufsjahre von PublizistInnen, PsychologInnen, HistorikerInnen und ÜbersetzerInnen

Thomas Kreiml

Je höher der Bildungsabschluss, desto besser die Berufs- und Karriereaussichten. Diese grundlegende Annahme, die auf einen durch Leistung bestimmten Zusammenhang zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem verweist und weitgehend für selbstverständlich gehalten wird, ist einer der maßgeblichen Ankerpunkte für die zunehmend in Diskussion geratene Situation von UniversitätsabsolventInnen am Arbeitsmarkt.

Lange Zeit galt der Abschluss eines Studiums im Allgemeinen nicht nur als Jobgarantie, sondern auch als Privileg im Hinblick auf die berufliche Karriere. Zwar sind AkademikerInnen am Arbeitsmarkt keineswegs als Problemgruppe einzustufen, doch die ehemalige Spitzenposition der höchsten Bildungsabschlüsse bezüglich der Beschäftigungsaussichten ist stark ins Wanken geraten. Vor allem das Ansteigen der Arbeitslosigkeit unter AkademikerInnen in den letzten sieben Jahren lässt aufhorchen. Zusätzlich zum steigenden Risiko arbeitslos zu werden - und zwar trotz der hohen Investition in einen tertiären Bildungsabschluss -, haben sich die Berufseinstiegsbedingungen für UniversitätsabsolventInnen seit einiger Zeit jedoch insgesamt verändert. Dabei sind von den Veränderungen einige Studienrichtungen mehr, andere weniger betroffen.

Unter den verschiedenen Fachrichtungen haben nicht zuletzt Sozial- und GeisteswissenschaftlerInnen besonders mit Schwierigkeiten beim Berufseinstieg zu kämpfen. Hier machen sich die wachsende Zahl an Beschäftigung suchenden AbsolventInnen auf der einen und der eingeschränkte Zugang zum öffentlichen Bereich als traditionellem Hauptarbeitgeber auf der anderen Seite besonders bemerkbar. Im Vergleich zu anderen AbsolventInnen sind Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen in höherem Maße gezwungen, sich in Richtung nicht-traditioneller Beschäftigungsbereiche, das heißt vor allem in Richtung Privatwirtschaft, neu zu orientieren. In der Folge wird häufig ein Mangel an sogenannter „Employability“ seitens der AbsolventInnen festgestellt, ebenso wird eine Reihe an qualifikatorischen Passungserfordernissen an die universitäre Ausbildung herangetragen. Obwohl den UniversitätsabsolventInnen vielfach eine breite und solide Basisausbildung und damit eine grundsätzlich breite Einsetzbarkeit zugeschrieben wird, werden insbesondere mangelnde Praxiserfahrungen und Spezialisierungen sowie unpassende Erwartungen an den Beruf als Stolpersteine gesehen.

Neben den seitens der Unternehmen häufig festgestellten qualifikatorischen Lücken, ist es schlicht die begrenzte Nachfrage nach AbsolventInnen geistes- und sozialwissenschaftlicher Studienrichtungen in der Privatwirtschaft, aber auch im öffentlichen Sektor bzw. im NPO-Bereich, die den Berufseinstieg erschwert. Wie AbsolventInnenbefragungen im Rahmen zweier von abif und SORA durchgeführten Studien im Auftrag des AMS Österreich/Abt. ABI zeigen, kennzeichnen folgende Aspekte die Veränderungen der Berufseinstiegsphase maßgeblich:

- Grundsätzlich müssen AbsolventInnen dieser Studienrichtungen heute mit einer längeren Jobsuche rechnen, als dies früher der Fall war.
- Zwar war im Anschluss an ein Universitätsstudium auch früher schon die freiberufliche bzw. selbstständige Berufstätigkeit nicht unüblich (z.B. bei PublizistInnen). Insgesamt sind jedoch eine Ausweitung atypischer Beschäftigungsverhältnisse und zunehmend eine Prekarisierung von BerufseinsteigerInnen festzustellen. In diesem Kontext spielt auch das Phänomen (unentgeltlich) absolvierter postgradualer Praktika, die zur Überbrückung in Kauf genommen werden müssen, eine wesentliche Rolle.
- Der Berufseinstieg stellt somit häufig eine Phase dar, in der Arbeitslosigkeit, Projektarbeit auf Werkvertragsbasis oder in Form geringfügiger Beschäftigung wechseln. In Bezug auf die Arbeitslosigkeit ist zudem von einer Dunkelziffer gegenüber den beim AMS erfassten arbeitslosen bzw. -suchenden AkademikerInnen auszugehen.
- Sehr verbreitet erfolgt der Berufseinstieg in einem fachfremden Tätigkeitsbereich, das heißt, in einer Tätigkeit, die mit dem absolvierten Studium nicht oder nur rudimentär in Zusammenhang steht.

Welche Bedingungen hinsichtlich Beschäftigungsform und -sicherheit, Einkommensentwicklung und Karriereaussichten beim Berufseinstieg gegeben sind, ist im Einzelfall letztlich auch stark von Branche, Unternehmensgröße und Geschlecht abhängig.

Neue Begegnung: Universitäten und Übergänge in Berufsfelder

Doris Carstensen

Von der Universität in den Job! Mit dieser Aussicht werben heute sehr erfolgreich Agenturen, Recruiter, Karrierehandbücher und Beratungsfirmen für ihre Vermittlungsangebote – aber selten die Universitäten selbst. Berufsberatung, Vermittlung, Vorbereitung und Alumnipflege zählen traditionell nicht zu den Aufgaben der österreichischen Universitäten. Dabei bilden sie gut aus und halten mit ihren potentiellen AbsolventInnen etwas sehr wertvolles in ihren Reihen. Immerhin haben im Studienjahr 2005/06 etwa 22.000 AbsolventInnen die Universitäten verlassen und sind überwiegend in den Arbeitsmarkt diffundiert. Wie dies geschieht, ist den Universitäten zumeist noch unklar, und sie haben erst seit wenigen Jahren begonnen, sich offensiver mit den Fragen des Arbeitsmarktes, den antizipierbaren Qualifikationsbedarfen und Anforderungen sowie den Übergängen von Studium und Beruf zu befassen. Dies hat mehrere Gründe.

Ein wichtiger Grund ist in den zunehmend europäischen Rahmenbedingungen für die Gestaltung der Bildungsangebote in allen Sektoren zu sehen. Diese beeinflussen die Studienreformen der letzten Jahre. Unter dem Vorzeichen des so genannten „Bologna Prozesses“ kam es binnen weniger Jahre zu einer Neueinteilung der Studienarchitektur in Österreich. Aus den ehemals 8 bis 10 Semestern Regelstudienzeit bis zum ersten Abschluss sind nun 6 Semester im Bachelorstudium und darauf folgend 4 Semester im Masterstudium geworden.

Mit der Vollrechtsfähigkeit erhielten die Universitäten unter anderem das Recht, „die eigenen“ Studien zu erlassen. Dies löste eine langjährige Tradition der Detailsteuerung des Studienangebots durch das Ministerium ab und stellte die Universitäten zugleich vor mehrere Herausforderungen: Zum einen galt es, den neuen Anforderungen des Bologna-Prozesses zu entsprechen, in den neuen Curricula mussten daher Ergebnisse und Lernziele antizipiert werden, die auf Kompetenzen, Wissen und Fertigkeiten beruhten. Zum anderen haben die Universitäten geeignete Formen der Qualitätssicherung für das Studienangebot entwickelt, nicht zuletzt um sicherzustellen, dass die diversen Anforderungen der „Stakeholder“ berücksichtigt werden.

Unter diesem Blickwinkel haben vielerorts Studienkommissionen erstmals seit langem wahrgenommen, welche potentiellen Berufsfelder den Studierenden offen stehen, was dort erwartet wird und dass ihre Ideen der rein fachlichen Bildung nicht mehr allein zutreffend sind. Hierin sind die Grenzen der Angebotsorientierung in den universitären Studiengängen zu erkennen, die zu einem Gutteil von den personell repräsentierten Fachgebieten und Fachkenntnissen bestimmt werden. Zunehmend werden überfachliche Kompetenzen wie „unternehmerisches Denken und Handeln“ oder auch technologische Fertigkeiten, z.B. ausgereifter Umgang mit IKT, zum modernen Rüstzeug von AkademikerInnen gezählt, um in den anspruchsvolleren Arbeitsmärkten wissensbasierter Arbeit gewappnet zu sein.

In den Universitäten finden wir derzeit zwei Trends mit dieser Herausforderung umzugehen: Integration der modernen Arbeitsformen und Kompetenzanforderungen in die Curricula oder Delegation der modernen Arbeitsformen an spezielle Ausbildungseinheiten, wie etwa Kompetenzzentren, E-Learning-Zentren bis hin zu den so genannten „Career Centern“. Oft finden wir ein studienbegleitendes oder postgraduales „Nachrüsten“ für den Arbeitsmarkt durch andere Bildungsträger.

Sichtbar ist an den aktuellen Entwicklungen, dass die Systemgrenze zwischen Universität und Arbeitsmarkt dynamischer geworden ist. Ob und wie erfolgreich Universitäten mit der neuen Aufgabe der aktiven Gestaltung des Übergangs in Berufsfelder sein werden, ist heute noch nicht erkennbar. Woran wir den Erfolg messen werden, ist ebenso offen. Werden rasche Übergänge in den Arbeitsmarkt zum Kriterium oder die Qualität des ersten Arbeitsplatzes oder die Bezahlung? Hier gibt es noch einiges zu entwickeln. Professionelle Arbeitsmarktbeobachtung und die Evaluation der strategischen Ziele der Universitäten im Hinblick auf den beruflichen Erfolg ihrer Studierenden würden bereichernde Erkenntnisse ermöglichen. Hierbei allein auf die Phase zum Ende des Studiums oder danach zu schauen wäre sehr kurzsichtig. Die Erfahrungen in den anglo-amerikanischen Institutionen zeigen, dass die berufliche Zukunft der Studierenden bereits mit der Wahl des Studiums beginnt und Universitäten an dieser Stelle mit Services für die Berufsentwicklung und -beratung wirken können.



Sehr geehrte Tagungsteilnehmerinnen und Teilnehmer,

die Powerpoint-Folien der Vortragenden, die Tagungsmappe und Veranstaltungsfotos finden Sie auf www.abif.at unter dem Menüpunkt „Events“. Zur Dokumentation der Tagung wird darüber hinaus ein AMS report herausgegeben werden, der unter www.ams-forschungsnetzwerk.at zur Verfügung gestellt wird.

Vielen Dank für Ihr Interesse an dieser Tagung!